

PATROUILLE DES GLACIERS



SKITOUREN-FEELING

Skitouren-Laufen ist seit über 20 Jahren eine grosse Passion von mir. Fast bei jeder Tour erlebe ich Stimmungsmomente welche mich nachhaltig prägen. Die erste Spur in den glitzernden Schnee zeichnen, dabei durch eine ruhige und tief verschneite Winterlandschaft zu gleiten und einen wärmenden Sonnenaufgang zu erleben ist kaum in Worte zu fassen. In solchen Momenten in denen ich Gipfel, Grate und Pässe erklimme aber auch Flanken, Rinnen und Täler hinunterfahre spüre ich jede Faser meines Körpers. Diese faszinierend leichte Fortbewegung mitten durch eine beeindruckende Gebirgslandschaft vermittelt mir immer eine grosse Menge Glücksgefühle.

Jeden Winter baue ich mir auf diese Weise eine perfekte Grundkondition und sehr viel Kraft für die kommenden Bikeabenteuer auf. Ganz besonders sind dabei die Winter der geraden Jahre, denn hier findet jeweils die legendäre



Patrouille des Glaciers statt. Ein Skitourenwettkampf der absoluten Sonderklasse. Der Spirit dieses aussergewöhnlichen Rennens ist kaum in Worte zu fassen. Jeder einzelne Teilnehmer bleibt nach diesem Anlass nachhaltig beeindruckt.



Schlussaufstieg am Brisen - unser Trainingsberg für die Patrouille

DER MYTHOS „PATROUILLE DES GLACIERS“

Die Patrouille des Glaciers ist weltweit das grösste Rennen im Skibergsteigen. Im April 1943 fand sie das erste Mal statt. Ursprünglich war sie geplant zur Erprobung und Steigerung der Einsatzfähigkeit der Truppe im Rahmen der Mobilmachung vom Zweiten Weltkrieg.

Das Sportereignis fand kriegsbedingt in den Jahren von 1944 bis 1948 nicht statt. 1949 wurde der Wettkampf von einem tödlichen Unfall überschattet. Eine drei-Mann Patrouille stürzte in eine Gletscherspalte worauf das Eidgenössische Militärdepartement eine weitere Durchführung untersagte. Erst im Jahr 1983 wurde das Verbot aufgehoben und seit dem findet die „Patrouille“ jedes zweite Jahr statt.

Dieser ausserordentlichen Gebirgswettlauf, in überdurchschnittlicher Höhenlage, führt von Zermatt nach Verbier. Dabei gilt es mehr als 100 Leistungskilometer (Luftlinie 53 km) und je 4000 Höhenmetern in Aufstiegen und in Skiabfahrten zurückzulegen.



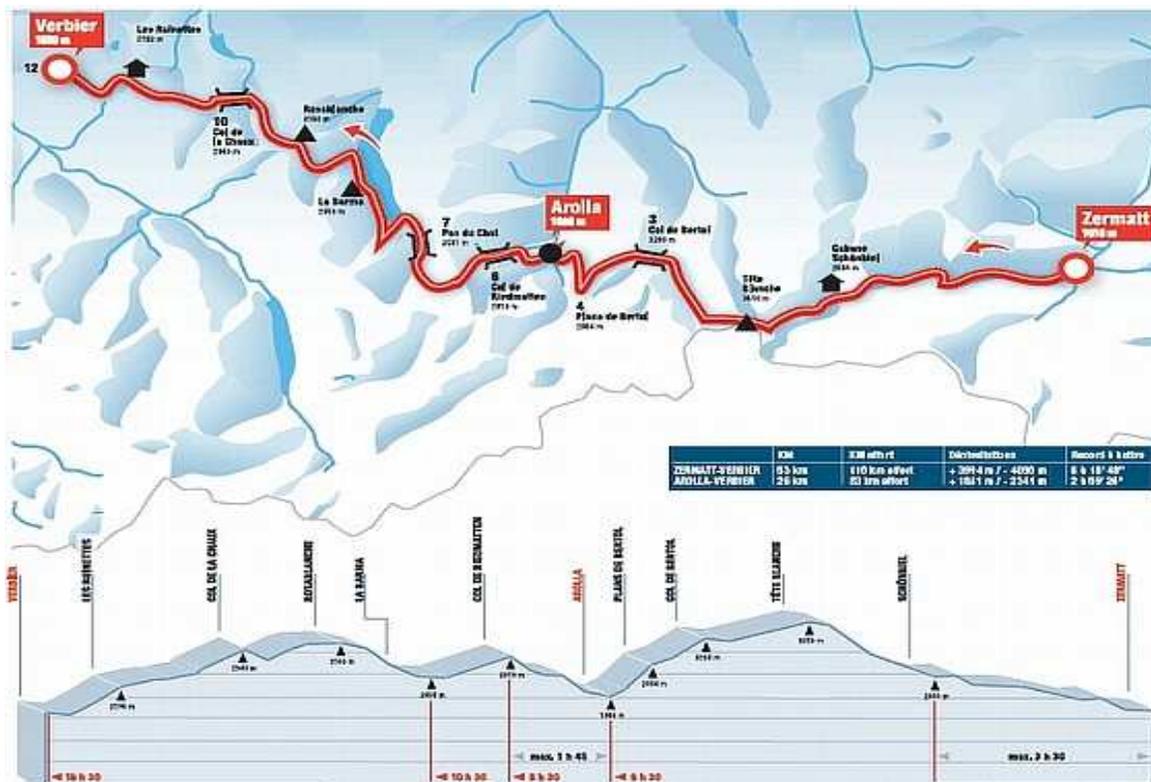
02:00 Uhr - Start in Zermatt. PdG 2004



Portage an der Rosablanche (3160 m).

Der Wettbewerb wird von der Schweizer Armee organisiert. Teilnehmen können militärische und zivile Patrouillen mit jeweils drei Athleten.

DIE RENNSTRECKE



In der Nacht vom 23 auf den 24. April 2010 startet die Patrouille des Glacier in Zermatt (1616). Wahlweise kann um 22:00, 23:00, 24:00, 01:00, 02:00 oder 03:00 Uhr gestartet werden.

Bei der Wahl der Startzeit gilt es zu beachten, dass der Kontrollposten in Arolla spätestens um 6:30 Uhr passiert ist – eine spätere Durchgangszeit bedeutet das „Wettkampf-Aus“ des Teams.

2100 Höhenmeter und 25 Kilometer misst dieser schwierigste, kälteste und vor allem dunkle Streckenabschnitt nach Arolla. Ein früher Start beschert den Vorteil von Zeitreserven. Ein später den Vorteil vom ersten Tageslicht in der langen und schwierigen Abfahrt vom Bertolpass nach Arolla. Unser Team hat sich für den Start um 02:00 Uhr entschieden was ein Zeitfenster von 4,5 Stunden bis Arolla vorgibt.

Der Schnee hat sich Ende April bereits weit zurückgezogen. Der erste Teil der Strecke muss also rennend zurückgelegt werden. Ski und Skischuhe sind deshalb beim Start am Rucksack befestigt und die Patouilleure stehen mit Turnschuhen an der Startlinie.



Start in Zermatt

Der Startschuss erfolgt und in rasantem Tempo geht es durch die hell erleuchtenden Gassen von Zermatt. Ausgangs Dorf werden die Läufer von der Dunkelheit richtiggehend verschluckt. Nur noch im Schein der kleinen Stirnlampen geht es in „Berglaufmanier“ auf einem Saumweg bis nach Zmutt. Hier wird die Talseite gewechselt und auf einem Schotterweg geht es dann weiter bis nach Stafel. Jeder ist konzentriert und bedacht in der Dunkelheit, den Kontakt zu seinen Teammitgliedern nicht zu verlieren. Nach rund 7 Kilometern und 650 Höhenmetern können dann endlich die Turnschuhe mit den Ski und Skischuhen getauscht werden.

Es dauert allerdings ein paar Schritte bis man sich vom Berglaufmodus in den Skitourenmodus umgeschaltet hat. Zumal der Schnee hier immer noch knapp ist und die vielen Steine zu Beginn keinen guten Lauf-Rhythmus zulassen.

In flacher Steigung führt die Strecke am Fusse des Matterhorns entlang bis nach Schönbiel. 4 Kilometer später, auf 2600 Metern wird der Rand des Tiefmattengletschers erreicht.

Die 3-er Patrouille muss sich hier obligatorisch anseilen. Das Überholen anderer Teams wird ab da recht mühsam. Es erfordert viel Geschick und Konzentration dass sich Seil, Mann, Ski und Skistöcke nicht ständig miteinander verheddern – vor allem bei einem Überholmanöver in deiner Spitzkehre...

Die 3000-Meter Marke ist längst überschritten zunehmend gibt es einen Kampf gegen den Wind und die extreme Kälte.

Der Kontrollposten Tête Blanche befindet sich auf 3650 Metern.



Trainings-Aufstieg zur Tête Blanche bei Sonnenschein und "warmen" Temperaturen...

Es ist der höchste und kälteste Punkt der Patrouille des Glacier. Die Temperaturen sind mit rund 20°C minus sehr tief. Dazu bläst oft noch ein starker Wind was dann bald an arktische Verhältnisse erinnert.

Schon bei einem sehr kurzen Stopp wird die Wärme förmlich aus den Kleidern geblasen und man beginnt innerhalb von Sekunden zu frieren. Zehen und Finger beginnen zu schmerzen und können kaum mehr bewegt werden – die Gefahr von Erfrierungsschäden ist hier oben latent. Dicke Handschuhe, Mütze und Gesichtsschutz müssen deshalb immer griffbereit in der Bekleidung verstaut sein. Diese müssen ohne den Rucksack zu öffnen und während des Laufens angezogen werden können.

Die Spur führt ab der Tête Blanche (3650) in Richtung Bouquetinonspass, folgt dann dem linken Rand des Mont Miné-Gletschers, geht unter den Dents de Bertol weiter und steigt zum Schluss leicht an zum Bertolpass (3268).

400 Meter werden hierbei abgefahren – weiterhin ist die Patrouille angeseilt was die Abfahrt sehr erschwert. Im fahlen Schein der Stirnlampe und in hohem Tempo geht es hier durch den Tiefschnee bergab. Es fordert allerhöchste Konzentration, dass sich die Skier nicht ständig mit dem Seil verwickeln. Zudem muss man ständig gefasst sein, dass durch einen Sturz eines Teammitglieds die ganze Gruppe zu Boden gerissen wird.

Nach einem kurzen und leichten Gegenanstieg ist der Bertolpass (3268) erreicht. Gelenke und Muskeln sind von der kalten Abfahrt förmlich steifgefroren. Der Gletscher wird hier verlassen und die Patrouille kann sich für die kommende Abfahrt abseilen. Da die Feinmotorik der Finger nicht mehr funktioniert, kann dies schnell zu einer echten Geduldprobe ausarten. Die 1300 Meter lange Abfahrt nach Arolla (1986) ist die längste und schwierigste im Rennen. Zumal die Sichtverhältnisse durch die Dämmerung nach wie vor eingeschränkt sind.

In Arolla (1986) gibt es einen kurzen Verpflegungsstopp. Hier ist in etwa die Hälfte der Strecke geschafft. Weiter geht es nun mit dem Aufstieg zum Col de Riedmatten (2919). Zuerst über Skipisten und zum Schluss im Fels, wird dieser Übergang erreicht. Dabei müssen die Patrouillen ihre Skis auf den Rucksack aufbinden und den Riedmatten-Pass zu Fuss besteigen.



Portage an der Rosablanch

Der Aufstieg zum Pass und dessen Abstieg sind mit Fixseilen versehen. Nach einer kurzen steilen Abfahrt überqueren wir – nun wieder mit den Skis – die Cheillongletscherzunge. Wir erreichen den Grande-Dixence Stausees (2581).

Gut 5 Kilometer folgt die Rennstrecke dem Ufer des Lac de Dix. Dieser Streckenabschnitt stellt eine Mischung von flachen und leicht steilen Passagen dar. Je nach Schneeverhältnis ist die Fell-Ausrüstung erforderlich. Primär kommen hier aber bis nach La Barma (2458) langläuferische Fähigkeiten zum Zug.

Die Spur durchquert ein kleines Tal, welches zur berühmten Portage im Couloir der Rosablanch (3160) führt. Hier müssen die Patrouillen die Skis wieder abziehen und auf den Rucksack binden. Rund 150 Höhenmeter werden so bis auf die Höhen des Prafleurigletschers, unterhalb des Rosablanchegipfels, erklommen.



Die bekannte Portage an der Rosablanch

Spätestens hier rinnt der Schweiß in rauen Mengen. War es vor vier Stunden noch fast unerträglich kalt, brennt die Sonne hier richtiggehend rein und treibt das Thermometer schon fast in den sommerlichen Bereich. Von einer grossen Menschenmasse und mit lauten Anfeuerungsrufen wird man hier empfangen. Tour-de-France Feeling auf dem Gletscher... Ab der Rosablanch (3160) geht es dann recht zügig voran. Die Spur geht in Richtung Westen zum Cleuson- bzw. zum Mominpass südwestlich des Grand Désert-Gletschers. Auf einer kurzen Abfahrt wird der Louviesee (2764) erreicht. Es ist der letzte Ort des Rennens wo die Felle noch mal aufgeklebt werden. Auf dem folgenden, 200 Höhenmeter langen Aufstieg, wird der Chaux-Pass (2940) erreicht.

Bereits kurz nach dem Beginn der Abfahrt werden die präparierten Skipisten von Verbier erreicht. Diese leiten uns in Richtung Les Ruinettes hinunter. Dieser Streckenabschnitt ist mir von meinem Wien-Nizza Alpencross her bestens bekannt. In rasantem Tempo leitet die finale Schlussabfahrt nach Mondzeu auf ca 1550 Metern. Einen Kilometer ist man hier noch vom Ziel entfernt. Die Euphorie ist gross. Die Ski tragend und mit den Skischuhen rennend wird dann das Ziel im Dorfzentrum von Verbier erreicht.

EIN PAAR ZAHLEN DER PATROUILLE DES GLACIERS

Bei der ersten Durchführung vom 24 April 1943 waren 18 Dreier-Patrouillen am Start in Zermatt. 10 mussten im Verlaufe des Rennens aufgeben und 8 erreichten das Ziel in Verbier.

Heute kann man bei der Patrouille des Glaciers zwischen der Originalstrecke (Zermatt –Arolla - Verbier) und der verkürzten Strecke (Arolla – Verbier) wählen.

Die Strecke von Zermatt über Arolla nach Verbier ist 53 Kilometer lang, es gilt 3994 Höhenmeter im Aufstieg und 4090 Meter in der Abfahrt zu bewältigen. Die Strecke von Arolla nach Verbier ist 26 Kilometer lang und weist im Aufstieg 1881 Höhenmeter und in der Abfahrt 2341 Meter auf.



Portage an der Rosablanche

Der Gebirgswettkampf findet im Turnus von zwei Jahren statt. Bei der letzten Austragung vom April 2008 haben sich 60% für die Version Arolla-Verbier entschieden. 40% wagten sich an die Herausforderung der Originalstrecke – wobei hier jede dritte Patrouille das Rennen aufgeben musste und das Ziel in Verbier nicht erreichte.

Das Teilnehmerfeld ist auf 4'200 Rennläufer, resp. auf 1400 Patrouillen begrenzt. Bei der Durchführung im Jahr 2008, kamen 1130 Patrouillen ins Ziel und wurden klassiert.



Zieleinlauf in Verbier

181 ausländische Patrouillen aus 22 Ländern waren bei dieser Austragung am Start. Mit fast 3000 Anmeldungen blieb schlussendlich 1500 Patrouillen ein Start verwehrt. 40'000 Zuschauer verfolgen das Rennen am Start, auf der Strecke und im Ziel. 10 TV Stationen, 3 Radiostationen und 150 Journalisten und Photographen waren vor Ort. Die Patrouille des Glaciers ist der wichtigste ausserdienstliche Wettkampf, welcher von der Schweizer Armee durchgeführt wird. Der Einsatz der Truppen unter schwierigsten alpinen und hochalpinen Umständen und der internationale Ruf des Wettlaufs verlangen eine höchst professionelle Organisation. Nicht nur die Organisation, sondern auch die Bereitstellung von Fachwissen, Mittel und Ressourcen ist so umfangreich, dass dieser Wettkampf wohl nur von der Schweizer Armee realisiert und organisiert werden kann.

DIE RENNAUSRÜSTUNG

Ski

Bei der Patrouille des Glaciers müssen die Skis an ihrer schmalsten Stelle mindestens 60 mm breit sein, eine Minimallänge von 150 cm haben und auf mindestens 90% der Länge Stahlkanten aufweisen. Heute wiegen die leichtesten Modelle um die 600 Gramm pro Ski und werden aus Karbon hergestellt. Wie im Bikebereich wird auch hier um jedes Gramm gekämpft...



Felle

Die Felle haben vorne an der Spitze nur eine Gummilasche - auf diese Weise können sie nach dem Aufstieg sehr schnell entfernt werden. Aus Gewichtsgründen und wegen besseren Laufeigenschaften reichen sie auch nicht bis zu den Skienden. Um die Laufeigenschaften weiter zu verbessern werden die Felle natürlich auch gewachsen. Bei der Patrouille muss zudem jedes Team mindestens ein Paar Ersatzfelle dabei haben. Denn bei den eiskalten Temperaturen kann es gut sein, dass diese auf dem Ski nicht mehr haften. Aus diesem Grund werden die Felle, nach dem Entfernen, jeweils auch bei der Bauchgend in die Bekleidung hinein verstaут.

Stöcke

Als Stöcke werden in der Regel Langlaufstöcke verwendet. Damit man beim Stockeinsatz nicht zu tief im Schnee versinkt werden die grössten erhältlichen "Langlauf-Teller" montiert. Die Stöcke werden nur wenig kürzer gehalten als Langlaufstöcke. So sind meine Stöcke bei 169 cm Körpergrösse 135 cm lang. Diese Länge ist unter Anderem auch beim 5 Kilometer langen Skating-Abschnitt am Dixence-Stausee entlang sehr wichtig. Bei den Stöcken sind die Leichtesten ebenfalls aus Karbon gefertigt.

Bindungen Vorderteil und Fersenteil



Mehrheitlich wird die Dynafitbindung benutzt. Der Drehpunkt ist ideal, was für die Laufeigenschaften optimal ist. Die vordere Zange wiegt um 100 g



Die Fersenbindungen sind in der Regel 50 g. Oft sind dies keine originalen Dynafitbindungen sondern Entwicklungen von Rennläufern.

Zusammengefasst wiegt also ein Topski inklusive Bindung und Fell weniger als 1000 g pro Fuss!!!!

Schuhe

Nebst einer Vibramsohle müssen die Schuhe über den Knöchel reichen und an der Ferse fixierbar sein. Es sind Modelle erhältlich, bei welchen ein Schuh unter 500 g wiegt. Solch leichte Modelle werden ausschliesslich aus Karbon hergestellt.



Einige Schuhe haben über dem Rist einen beweglichen Gummifalz (grau), was zum Berghochlaufen ideal ist. Das Abstossen, die Kraftübertragung auf den Ski so wie die Laufergonomie wird dadurch verbessert.

Für die schnelle Abfahrtsfixierung gibt es nur eine einzige Schnalle. Beim Runter drücken dieser Schnalle wird nicht nur der Schuh im Fussgelenk-Bereich arretiert, er wird auch in diesem Bereich und am Schienbein "festgezogen". Bei einem konventionellen Tourenschuh sind dafür drei bis vier Schnallen notwendig.

DIE ERWEITERTE GRUND-AUSRÜSTUNG

Helm

Neu muss dieses Jahr ein Helm getragen werden. Es sind leichte Kletterhelme die einer festgelegten Norm entsprechen müssen.

LVS

Das Lawinenverschütteten-Suchgerät ist obligatorisch für alle. Das Gerät wird am Körper getragen. Neueste Entwicklungen beginnen auch hier mit Gewichtsoptimierungen...

Klettergurt

Das „Gstältli“, wie wir es auch nennen, gibt es auch in der Lightversion. Unseres wiegt 95 Gramm! Es wird nur im ersten Teil der Patrouille über den Stockjigletscher und den Glacier de Mont-Miné benötigt. Dort müssen sich die Teams angeseilt bewegen. Schlussendlich muss es aber während des gesamten Rennens mitgetragen werden. Genau wie der Rest der obligatorischen Ausrüstung, wird dies bei Rennstart und beim Zieleinlauf kontrolliert.

Rucksack

Der Rucksack ist so aufgebaut, dass man schnell Zugriff auf sein Material hat.

In den beiden Portagen (Laufstücke) am Riedmatten und der Rosablanche kann man in Sekundenschnelle die Skis aufbinden. Und dies ohne den Rucksack auszuziehen und ohne fremde Hilfe. Der Schlauch von der Trinkblase im Rucksackinnern, verläuft bis auf Brusthöhe innerhalb vom Rucksack-Schulter-Traggurt, so dass dieser dank der eigenen Körperwärme nicht einfriert.



In den Rucksack gehört obligatorisch die Lawinenschaufel, die Lawinensonde eine Überlebensdecke so wie eine Skibrille und eine Stirnlampe.

TEAMAUSRÜSTUNG UND PERSÖNLICHE AUSRÜSTUNG

Die **Sicherheits-Grundausrüstung** wird von jedem Wettkämpfer mitgeführt und besteht aus *Lawinenschaufel*, *Lawinensonde* und einer *Überlebensdecke*. Weiter gehört pro Wettläufer noch eine *Skibrille* so wie eine *Stirnlampe* dazu.

Gerade bei den Stirnlampen gibt es wieder absolute Light-Versionen. Ich habe jedoch die Erfahrung gemacht, dass die Batterie-Leistung solcher „Minimalstlampen“ - vor allem auch wegen der Kälte - innerhalb kurzer Zeit markant nachlässt. Vier Stunden nach dem Start, bei der 1300 Höhenmeter langen und schwierigen Abfahrt vom Bertolpass nach Arolla, wartet dann ohne Licht oder nur im Schein einer schwächelnden Lampe, ein Akt der Verzweiflung... Fazit: lieber ein bisschen mehr Gewicht dafür ein richtiges Licht! Dabei vertraue ich auf mein Bikelicht "Hellena" bei dieser sehr praktischen Lampe wird die Nacht schon fast zum Tag...!

Das Teammaterial

Ein *30 Meter Seil* wird für die Gletscherpartie zwischen dem Posten Schönbiel und dem Bertolpass benötigt. Dieses muss aber schlussendlich während des gesamten Rennens mitgetragen werden. Das Seil darf nicht aufgenommen werden, was bedeutet, dass zwischen den Teammitgliedern 10m Seil sein muss. Es braucht viel Geschick und Energie damit nicht ständig auf das Seil gestanden wird oder das Seil sich nicht mit Skistöcken und anderen Patrouillien verheddert. Clevere Teams machen einige Seilschlaufen welche dann mit einem

Elastikband verknüpft sind. Ähnlich einer Handorgel, kann sich das an diesem Elastikband (locker in Schlaufen) aufgeknüpfte Seil nun dehnen und zusammenziehen. Das lästige Seilfesthalten, aufnehmen und loslassen während des Gehens entfällt so und man kann sich wieder voll auf den kräftigen Stockeinsatz konzentrieren. Der endlose Kampf ums Gewicht hatte auch hier zu seltsamen Ideen geführt. So hatte mir der für dich Sicherheit zuständige Rettungschef von Zermatt, Bruno Jelk, erzählt, dass er schon Teams zurückhielt, welche zur Gewichtersparnis den Kern des Seils entfernt hatten...

Auch ein *Pickel* gehört zur Teamausrüstung. Es braucht nicht erwähnt zu werden, dass auch hier jedes unnötige Gramm abgespeckt wurde und nur leichteste Materialien verwendet werden. Eine *Notfallapotheke*, *Ersatzmaterial* für einfache Reparaturen, *Ersatzfelle* und *Ersatz-Sonnenbrille* gehören zur obligatorischen Teamausrüstung, wie ein *Kompass* und ein *Höhenmesser*.

Auch für die **Flüssigkeitszufuhr** muss natürlich gesorgt werden. Wahlweise entscheidet man sich für einen Camelback und/oder einen Bidon der vorne am Rucksack angebracht wird. Der Schlauch des Camelbacks muss natürlich isoliert sein und das Mundstück sollte möglichst immer über den Kragen an den Körper herangeführt werden. Denn ist dieses erst mal eingefroren wird das ganze zur Tortur. Selbstverständlich muss auch immer etwas **Essbares** in Griffnähe sein! Riegel welche in der Kälte hart werden sind da ungeeignet. Besser haben sich die Gels bewehrt.

TEAMAUSRÜSTUNG UND PERSÖNLICHE AUSRÜSTUNG

Die Bekleidung

Rennkombi einer "zivilen" Patrouille

Das Skialpinismus Kombi, welches vor allem von den zivilen Patrouillen benutzt wird, ähnelt einem Rennfahrerdress. Dieses ist sehr funktionell aufgebaut. Die Beinenden sind übergross proportioniert, so dass diese über den Skischuh hinuntergezogen werden können. Eine Lasche unter dem Schuh hindurch verhindert das hochrutschen und somit hat man quasi eine im Kombi integrierte Gamasche. Oben ist eine Kapuze angebracht, welche vor allem bei Sturm zum Einsatz kommt. Diverse Taschen mit Reisverschlüssen ermöglichen das Verstauen von Fellen, LVS, Handschuhen, Mütze, Sturmhaube, Verpflegung, etc, etc.

Wer sich für die Schweizer Militär Kategorie angemeldet hat, bekommt vor der Patrouille des Glaciers die offizielle Wettkampf- Kleidung. Diese Bekleidung wurde speziell für das Hochalpine Gelände entwickelt und bietet viele Vorteile.

Gegenüber dem Rennkombi liegt diese Kleidung aber nicht hauteng an und auch die Kapuze fehlt. Jedoch ist sie gegenüber dem Rennkombi wasserdicht.



Obligatorisch sind an den Beinen zwei Bekleidungsschichten und am Oberkörper deren drei.

Auch bei den *Handschuhen* gilt bei vielen Athleten das Zweischichten-Prinzip. Die erste reicht über das Handgelenk und eine zweite dient als thermischer Schutz. Bei der *Kopfbedeckung* ist es genauso. Gerade im Aufstieg zur Tete Blanche werden Wind und Temperaturen immer extremer. Eine Sturmhaube wird angezogen und darüber noch eine dicke Mütze. Nur so kann der empfindliche Kopf vor der eisigen Kälte geschützt werden. Zur Not sollte noch eine leichte *Daunenjacke* und eine *Überzugshose* mitgeführt werden. Damit im Fall der Fälle auch den extremsten Witterungsbedingungen einigermassen stand gehalten werden kann.

DIE VORBEREITUNG DES SEILS

Momentan befinden wir uns im Endspurt mit den ganzen Vorbereitungen. Ein entscheidendes Detail dabei war auch die Vorbereitung des Seils sowie das Üben einer angeseilten Skiabfahrt.

Wie bereits beschrieben ist das Anseilen der Dreier-Patrouille zwischen Schönbiel und Bertolpass obligatorisch. Zu den ansonsten schon erschwerten Bedingungen wie Kälte, Wind und Dunkelheit müssen ab hier in angeseiltem Zustand andere Teams überholt werden sowie diverse Spitzkehren und eine Abfahrt gemeistert werden.

Damit das Seil nicht ständig in Ski, Stöcken oder mit anderen Teams verheddert wird das Seil auf eine spezielle Art vorbereitet.

Dabei werden einige Seilschlaufen mit einem Elastikband verknüpft. Ähnlich einer Handorgel, kann sich das an diesem Elastikband (locker in Schlaufen) aufgeknüpfte Seil nun dehnen und zusammenziehen.

Dieses haben wir so präpariert, dass das Elastikband unser Seil bis auf ca 40% der Gesamtseillänge zusammenzuziehen vermag. Das lästige Seilfesthalten, aufnehmen und loslassen während des Gehens entfällt so und man kann sich wieder voll auf den kräftigen Stockeinsatz konzentrieren.

Das auf diese Weise sehr dynamische Seil ermöglicht nicht nur ein relativ angenehmes Laufen um die Spitzkehren sondern es lässt auch bei der Abfahrt ein gewisses Mass an „Freiheit“ zu. Vor allem entfallen die plötzlichen und ruckartigen Züge am Seil, welche von den anderen beiden Seilpartnern jeweils ausgelöst werden.

Eine grosse Erleichterung erhoffe ich mir aber vor allem bei der Querung zum Bertolpass. Hier werden ohne Felle und nur mittels der Skatingtechnik einige Höhenmeter zurückgelegt. Mit einem „normalen“ Seil ist man fast gezwungen hier noch mal die Felle aufzuziehen da beim Skaten fast permanent die Stöcke und Skier im Seil hängen bleibt.



Das an einem Gummilast "aufgehängte" 30-Meter Seil.